

# Tibetische Pferdeheilkunde

Angela von den Driesch

Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Universität München

## Einleitung

Die Wurzeln Tibets reichen zwar bis in die Vorzeit, politisch schaut das Land jedoch auf eine vergleichsweise kurze Geschichte zurück. Unter Srong-btsan sgam-po (620–649 n. Chr.) wurden die nomadischen Stämme, die in diesem Hochland mit einer mittleren Höhe von 4500 m lebten, vereinigt und Lhasa zur Hauptstadt gemacht. Er und die nachfolgenden Könige förderten den Buddhismus. Im 11. Jahrhundert erfolgte die Gründung zahlreicher lamaistischer Klöster, deren Äbte auch politische Macht erwarben. Nach 1400 reformierte Tsong-kha-pa den Lamaismus und gründete die „gelbe Kirche“. Sein Schüler wurde später als der erste der Dalai-Lamas bezeichnet. Die Macht der Dalai-Lamas geht mit dem Einmarsch der Chinesen 1950/51 zu Ende. Im Vertrag von Peking 1951 wird Tibet zur autonomen Region von China erklärt. Seither haben zahllose Tibeter das Stammland verlassen. Sie leben in Indien und in den Himalaja-Ländern Nepal, Bhutan und Ladakh. Diese Hochgebirgsländer der himalajischen Gebirgskette standen schon immer unter tibetischem Einfluß (Abb. 1).

## Schriften über tibetische Pferdemedizin

Die tibetische Literatur beginnt mit der Schaffung des aus der nordwestindischen Guptaschrift abgeleiteten tibetischen Alphabets im 7. Jahrhundert. Sie wurde von den aus dem Sanskrit übersetzten Texten geprägt. Der altindische Kulturkreis beeinflusste auch die tibetische Medizin. Heilkunde wurde in wenigen Medizinschulen gelehrt und vorwiegend von Mönchen ausgeübt. Von der ayurvedischen Medizin übernahm Tibet z. B. die Lehre von den vier Doṣas: Schleim, (gelbe) Galle, Wind (Pneuma) und Blut und deren verschiedene Eigenschaften. Für das Zustandekommen der Krankheit ist das Verhältnis der Doṣas zueinander und deren Beziehung zu den Eigenschaften entscheidend. Dieses medizintheoretische Konzept der alten Inder weist Ähnlichkeiten mit der griechischen Humoraltheorie auf, was auf einen gemeinsamen Ursprung hindeutet. Mit China hat Tibet die Pulslehre gemeinsam, die der tibetische Arzt in großer Vollkommenheit beherrscht. Mittels des Pulses lokalisiert er den Sitz der Krankheit, verfolgt ihren Verlauf und den Verlauf der Heilung und richtet danach seine Therapie. In der tibetischen Medizin findet man außerdem Züge der chinesischen Moxibustion sowie Pharmakologie und Rezeptur wieder (Finckh, 1975; Meyer, 1988).

Gemeinsam mit den humanmedizinischen Texten entstan-

## Zusammenfassung

Die Auswertung eines in tibetischer Sprache geschriebenen pferdeheilkundlichen Textes aus dem Mittelalter im Rahmen einer veterinärmedizinischen Dissertation an unserem Institut gibt Anlaß, Betrachtungen über den Stand der Pferdeheilkunde in Tibet in der Vergangenheit und Gegenwart anzustellen. Die Behandlung kranker Pferde und Mulis liegt in den entlegenen Regionen des tibetischen Himalajas heute noch weitgehend in den Händen traditioneller einheimischer Heiler. Dabei hat sich über 1000 Jahre altes Buchwissen fast unverändert erhalten.

## Tibetan equine veterinary medicine

A tibetan book on horse medicine published by Thar-chin is evaluated in the frame of a veterinary thesis in our institute. This paper emphasizes the historical value of this opus. Additionally, a short report is given about a survey on animal husbandry and veterinary medicine in several villages in the Mustang district in Northern Nepal. As one of the results, it turned out that sick horses and mules are treated by indigenous healers who work according the medical system of the lamas. Veterinary knowledge is handed down through oral communication from one generation to the next and through books, whose tradition can be traced back to the early Middle Ages.

den in den Medizinschulen und Klöstern bereits im frühen Mittelalter Handschriften über Pferdekunde und Pferdeheilkunde. Neben Yaks waren Pferde als Trag- und Reittiere von immenser Bedeutung. Da Yaks nur in größeren Höhen eingesetzt werden können, dürfte dem Pferd (und dem Muli) bereits in der Vergangenheit bei weiträumigem Handel die größere Bedeutung zugekommen sein. Das tibetische Pferd ist ein robustes, mittelschlankwüchsiges Kleinpferd mit einer mittleren Schulterhöhe von 1,35 bis 1,40 m. Noch heute trifft man in den Hochgebirgsregionen Pferde und Mulis in großer Zahl an (Abb. 2). Sie bestreiten fast den gesamten Warenverkehr in den entlegenen Gebirgstälern.

Die von sachkundigen Mönchen geschriebenen Pferdebücher wurden kopiert, erweitert, verändert und fanden mit der Zeit eine so weite Verbreitung, daß letztlich in jeder größeren Gemeinde ein solches Pferdebuch vorlag, das Ratschläge zur Zucht, Aufzucht, zum Erkennen der Eigenschaften eines Pferdes und zur Heilkunde erteilte, aber auch theoretische Erörterungen über Pferdemedizin enthielt.

Als Vorlagen für die Pferdebücher dienten den Mönchen und anderen Autoren vor allem Sanskrittexte. Die tibetische Übersetzung des *Aśvayurveda* (das Wissen vom Leben der Pferde) des sagenumwobenen indischen Pferdearztes Śalihotra erfolgte zwischen 992 und 1042 (Blondeau, 1972, 48). Sie wurde in den Tanjur inkorporiert, dem Korpus der kanonischen Kommentarliteratur, und bildete die Grundlage für zahlreiche andere tibetische Pferdeheilkunden. Von der indischen Hippologie übernahm die tibetische die für Europäer schwer zu verstehende Pferdebeurteilungslehre, die sich nach Farbvarianten, Haarwirbeln, Körpermerkmalen und Charaktereigenschaften richtet (siehe z. B. Oloff, 1981). Chinesische Vorlagen sind bis jetzt nicht bekannt geworden. Es muß damit gerechnet werden, daß Tibet, das klassische Pferdeland, bereits früher als China

Unmittelbar nach Bekanntwerden der Entdeckung begann ein Run von Forschungsgruppen aus aller Welt zu diesem Ort, die versuchen von den Schätzen sowie wie möglich für ihre Länder zu sammeln. Die hippologischen und historischen Schritten, die dort gefunden wurden, gelangten nach Paris und London oder besser gesagt das, was von der langen Reise nach Europa davon noch übrigblieb.

Die Auswertung dieser z. T. sehr fragmentarischen Texte durch die französische Tibetologin Anemarie Blondeau kennzeichnen sie als echte Vademekums für Bauern, Kaufleute, Reisende und Hirten, die in dem wenig besiedelten Hochland von Tibet lange Zeit von jeder Fremdhilfe abgeschnitten waren und sich selbst helfen mußten. Die pferdeheilkundlichen Texte von Tun-huang behandeln die wichtigsten Leiden und Krankheiten des Pferdes, vor allem Übermüdung, Verletzungen durch Sattel, Lasten und Steinschlag sowie Vergiftungen. Insgesamt fällt der praktische Bezug der Manuskripte auf. Sie sind jedoch nicht frei von Abgerauben.

Zwischen 1034 und 1037 n. Chr. überrannten zu den Tangen gehörende Chi-Chia-Stämme diesen Teil Chinas; die Invasion zerstörte das Kloster der 1000 Buddhas, das nunmehr zerteilt. Im Jahre 1900 entdeckte ein chinesischer Mönch einen bisher verschlossenen gebliedenen Raum dieses Grottenklosters. Der kleine Raum war offensichtlich vor langer Zeit in großer Eile angesichts einer drohenden Gefahr versiegelt worden. Vom Boden bis zur Decke stapelten sich alte Bücher, Bronzestatuen, Lagen bestickter Seide aus der frühen Wei-Dynastie (386 bis 534 n. Chr.) und Rollen mit alten Texten in türkischer, chinesischer und tibetischer Sprache. Da keines der Dokumente jünger war als das Ende der Regierungszeit des Kaisers Zhen Kong (1022) ergibt sich als terminus post quem für die Versiegelung des Raumes das frühe 11. Jahrhundert. Mit diesem Zeitpunkt fällt auch die oben erwähnte Invasion zusammen (Osen u. Wang, 1983).

Um das Niveau der pferdeheilkundlichen Kenntnisse in Tibet zum besseren Verständnis zu bringen, soll im folgenden ein anderer tibetischer Pferdetext vorgestellt werden.

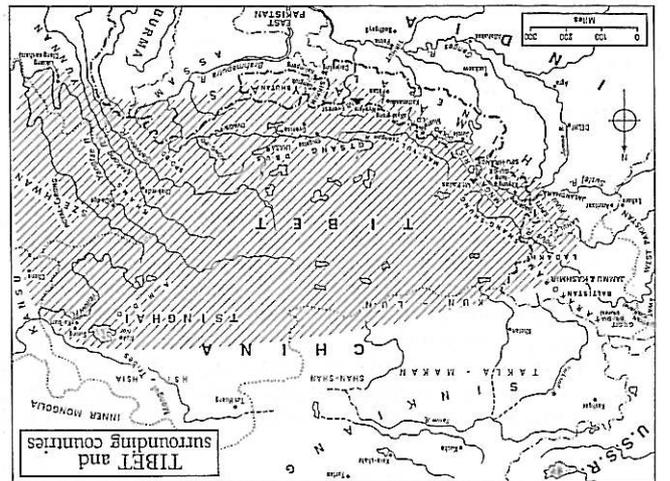


Abb. 1: Karte Tibets zur Zeit seiner größten kulturellen Ausdehnung. Nach Snellgrove und Richardson 1980.

Kenntnisse über Pferdeheilkunde entwickelte und die chinesische Pferdeheilkunde maßgeblich beeinflusste.

Nur wenige der tibetischen Schriften über Pferdeheilkunde und Pferdemedizin sind in moderne europäische Sprachen übersetzt und somit weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden. Die einzige Quelle zum Verständnis des tierärztlichen Wissens für uns Europäer bildete lange Zeit die französische Übersetzung der pferdeheilkundlichen und pferdeheilkundlichen Texte aus dem Kloster der 1000 Buddhas bei Tun-huang (Blondeau, 1972). Das Kloster, an der Westgrenze Chinas zur Mongolei gelegen und seit der zweiten Hälfte des 8. Jh. unter tibetischer Herrschaft (Abb. 1 und 3), wurde 366 n. Chr. gegründet und spielte viele Jahrhunderte hindurch eine wichtige Rolle als Kasstätte entlang der alten Seidenstraße. Hier machten Pilger und Kaufleute halt, um für eine sichere Reise zu beten und sich noch einmal zu stärken, bevor sie die unendliche Weite der westlichen Wüste durchqueren mußten (von den Driesch, 1989, 51). Die in den Fels gehauenen Räume (Abb. 3) waren reich bemalt (Abb. 4) und mit Buddhasstatuen und Votivgaben aller Art gefüllt.



Abb. 2: Mulas, mit eingetriblen Yakschwänzen geschmückt, am Chhropant-Pass in Nordnepal.

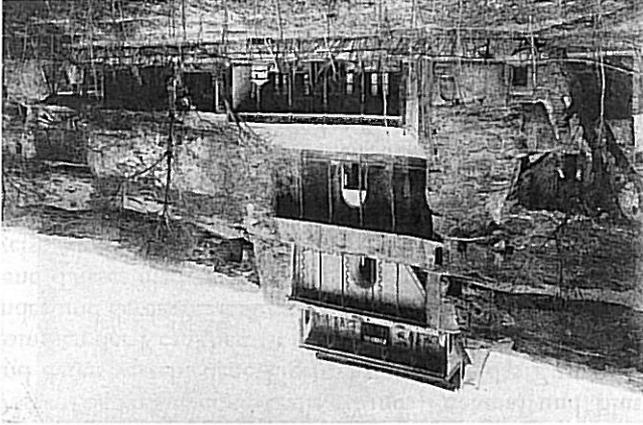


Abb. 3: Das Kloster der 1000 Buddhas bei Tun-huang in einer Aufnahme aus dem Jahre 1908. Nach Pelliot 1920.

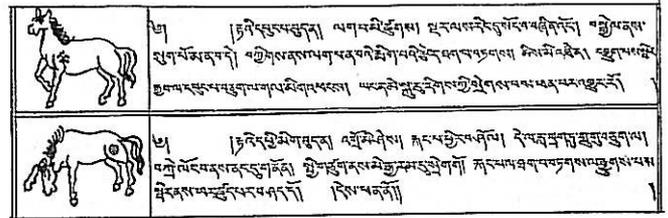
Es handelt sich um die Pferdeheilkunde des Thar-chin, die erst jüngst zur Auswertung gelangte und in Form und Inhalt große Übereinstimmung mit den Texten aus Tun-huang aufweist. Sie steht somit stellvertretend für die tibetische Pferdemedizin des Mittelalters.

**Die Pferdeheilkunde des Thar-chin**

Thar-chin, zunächst ein lamaistischer Mönch, der später zum christlichen Glauben konvertierte, stammte aus einer gebildeten tibetischen Familie. Er lebte in Kalimpong bei Sikkim, das in den ersten drei bis vier Jahrzehnten unseres Jahrhunderts eine wichtige Handelsstation und ein geistiger Knotenpunkt zwischen Tibet und Indien war. Tibet galt zu jener Zeit als das unbekannte, geheimnisvolle Land, weshalb es sich Thar-chin zur Aufgabe machte, mittels einer von ihm herausgegebenen Zeitschrift, dem „Tibetan Newspaper“, die tibetische Kultur und Literatur der westlichen Welt bekannt zu machen. Darüber hinaus veröffentlichte er zahlreiche tibetische Texte (Snellgrove, 1957, 213). Eines Tages fiel ihm auch ein altes pferdekundliches und pferdeheilkundliches Manuskript in die Hände, das er, obwohl kein Pferdekennner oder Pferdliebhaber, 1934 in Kalimpong mit Unterstützung der Church of Scotland als Buch drucken ließ. Thar-chin ist also nur der Herausgeber des zu besprechenden Textes. Sein Autor und sein Entstehungszeitpunkt bleiben unbekannt.



**Abb. 4:** Szene aus der Buddhallegende. Bemalung einer Wand im Kloster der 1000 Buddhas bei Tun-huang. Die Pferdedarstellungen verkörpern gut den Typ des tibetischen Kleinpferdes. Nach Stein und Binyou 1921.



**Abb. 5:** Folio 1 b und 2 a der Pferdeheilkunde des Thar-chin.

Durch Vermittlung von Herrn Dr. W. Schwartz, Neustadt a. d. Weinstraße, gelangte eine Fotokopie dieses Buches aus dem Nachlaß von Professor Dr. Reinhard Froehner in unsere Hände (s. auch Froehner, 1968, 567 f.). Ein Teil des Buches war bereits von Blondeau (1972) übersetzt und besprochen worden. Die deutsche Übersetzung des bisher unbearbeiteten Textteils verdanken wir Frau Dr. H. Uebach und Herrn Dr. J. Panglung von der Kommission für Zentralasiatische Studien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München. Die Auswertung des Gesamttextes unter veterinärmedizinischen Gesichtspunkten erfolgt derzeit an unserem Institut als Dissertation (Kunz, in Vorbereitung).

Das Buch ist in Form des Blockdrucks, wie er in Tibet üblich war, veröffentlicht. Es besteht aus losen Blättern im Format von 10 cm Höhe und 26 cm Breite. Die Schreibweise erfolgt entlang des langen Schenkels von links nach rechts. Die Blätter sind vorne und hinten beschrieben. Man liest den Text, indem man das Blatt nach oben umdreht. Ein Blockdruck ist nicht gebunden, man kann jedes Blatt einzeln herausnehmen. Insgesamt umfaßt der eigentliche tibetische Text 15 Blätter. Die Blätter 15 bis 22, ausgenommen Blatt 19, enthalten einen ursprünglich in einer indischen Sprache geschriebenen Pferdetext, den Thar-chin nach seinen eigenen Angaben ins Tibetische übersetzt und hinzugefügt hat und der hier nicht behandelt werden soll. Die erste Seite trägt den Titel: rta-la ñer-mkho sman bčos dan/rt'a'i bzañ-ñan brtag-chul („Die nützlichsten Arzneien, um Pferde zu heilen, und Untersuchungsmethoden, um gute Eigenschaften und Fehler von Pferden festzustel-



**Abb. 6:** Folio 7 b der Pferdeheilkunde des Thar-chin. Der obere Teil bespricht die Behandlung einer Schultergelenksluxation, der untere diejenige einer Hüftgelenksluxation.

len“). Darunter steht die englische Übersetzung des Titels: The Tibetan Art of Treating Disease in Horses. Der Titel ist gut zentriert von einem breiten Zierrahmen eingefasst. Rechts und links davon stehen zwei Reiterfiguren.

Auf der Rückseite von Blatt 1 (folio 1 b) und der Vorderseite von Blatt 2 (folio 2 a) liest man die Einleitung, die auf die göttliche Herkunft des Textes hinweist. Zwei feenartige Gottheiten (Abb. 5), als Garanten für alle pferdemedizinischen Informationen genannt, sollen diese Aussage bekräftigen.

Von folio 2 b bis 10 a und auf folio 19 ist der heilkundliche Text abgedruckt, auf den im folgenden näher eingegangen werden soll. Jede Seite besteht aus einem oberen und einem unteren Teil. Der Text von folio 2 b bis 10 a wird links am Rand je durch eine Pferdefigur illustriert (Abb. 6). Die Pferde geben durch ihre Haltung das Hauptstypikon der Erkrankung an. In manchen Zeichnungen wird die äußerlich sichtbare geschädigte Stelle, wie etwa ein Widertrittschaden, dargestellt, oder eine Brennfigur zeigt das Ergebnis einer Behandlung an. Diese Art und Weise der pathognomischen Untermauerung weist Parallelen zur altchinesischen Tierheilkunde auf (vgl. *Huard u. Wong, 1963; Obringer, 1989; von den Driesch u. Franke, im Druck*). Stellung und Haltung des erkrankten Tieres waren für die traditionelle altchinesische Tiermedizin von großer Wichtigkeit zur Diagnosefindung. Im Thar-chin sieht man auch manchmal die behandelnde Person oder einen Reiter abgebildet oder den Versursacher der Tollwut, einen Hund.

Der Text besitzt immer den gleichen Aufbau mit nur geringfügigen Variationen. Diagnose und Symptome stehen zumeist in einem Satz voran: „Wenn bei einem Pferd die Entzündung die Eingeweide befallen hat, scharft [es] mit seinen Vordergliedmaßen am Boden, es legt sich hin und steht auf, es verbiegt den Hals: Die Krankheit hat die Eingeweide befallen.“ Dann folgt die Aufzählung der zu verabreichenden Drogen: „Als Heilmittel wird man ihm auf dem inneren Wege Moschus, Stinkasant, sme-ru-rci [?] und gerösteten Farnkrautsaamen verabreichen. Die Nase beräuchere man mit einem Rauch aus tra-don-pa [?], trok-kemem Gras, pa-la-tcha [?], getrocknetem Hundekor. Kreuzförmig einbrennen (in Höhe) der Eingeweide.“ Als Schluß der lakonische Satz: „Das wird es sicherlich heilen (folio 3 b oben). Der letzte Satz besitzt apotropäischen Wert. Er darf nicht im Sinne einer echten Prognose gewertet werden.

Ein anderer Textabsatz bespricht die Behandlung einer Luxatio humeri supraglenoidalis: „Falls die Schulter des Pferdes verrenkt ist, sind seine Vordergliedmaßen nicht geschlossen, sie scheinen länger geworden zu sein. Nachdem man [das Tier] zu Boden geworfen hat, fesselt man die Gliedmaßen zusammen, . . . und man befestigt einen Strick an der Hüftspitze der kranken Gliedmaße . . . mit einem Stock kleine Stöße auf den Strick schlagen; die Schulter wieder an [ihre] Stelle einrenken und mit Umzicht das Gelenk bewegen. Außerdem eine Einbrennung machen mit Hilfe eines kreuzförmigen Brennkegels, [das Tier] wird gesund werden“ (folio 7 b oben; s. Abb. 6).

In vielen Abschnitten lassen die angegebene Krankheits-symptome das Krankheitsgeschehen einigermaßen eingrenzen, in anderen ergeben sich kaum Hinweise darauf. Religiös-mythische Vorstellungen begegnen uns nicht selten, etwa auf folio 10 b: „Nach einer anderen Art der Heilmethode bei durch Dämonen hervorgerufenen Krankheiten: Die Fee Sonnensenz vernichtet die Schatten des Dämons, der auf die Menschen fällt. Man soll drei weiße Kieselsteine [mit einem Zauberspruch] anhauchen und einen davon auf die Stirn und auf beide Schultern je einen werfen. Dann soll man bei einem Hengst in das rechte Ohr und bei einer Stute in das linke Ohr [folgendes sagen]: Du Fee mit einem Zaumzeug aus Sonnen, Du sollst gehen und bist Du noch da, geh also! Schämst Du Dich nicht, Dein Geschlechtstheil zu zeigen? Ha, ha, phar-tu.“

Insgesamt beschreibt der heilkundliche Teil des Blockdrucks an die 40 verschiedene Pferdekrankeheiten, die wir aufgrund der sehr kurzen, sich oft wiederholenden oder sehr allgemein gehaltenen Symptomatik (z. B. „das Pferd hat eine finstere Miene“) nur selten exakt ansprechen können. Abgehandelt werden verschiedene Infektionskrankheiten, darunter Koz, Tollwut und wahrscheinlich auch Dummkoller und Tetanus. Zahlreiche Fälle von Verdauungsstörungen mit und ohne Kollikerscheinungen bespricht der Text ebenso wie Vergiftungen aller Art, darunter eine, die durch Aufnahme des Menstruationsblutes einer Frau zustande kommt. Neben dem bereits erwähnten Fall einer Geburtskomplikation wird eine Art Endometriitis oder Vaginitis bei der Stute genannt („aus dem Geschlechtstheil kommt Serum und viele kleine Tierchen“). Auf die oben vorgestellte Reponierung einer Schulterge-

Der Aufbau bis hin zum positivistischen Schlußsatz ähnelt ganz und gar der altchinesischen Tierheilkunde. Auch die europäischen Roßarzneihandschriften folgen diesem Konzept: „ . . . und gibst du ihm das, dann wird es gesund“ lesen wir oder so ähnlich nach jedem Rezept in Meister Albrants Roßarzneibüchlein aus dem 13. Jahrhundert, dessen Gedanken gut sich bei uns bis in die jüngste Vergangenheit hinein gehalten hat (*Eis, 1960*).

Ist die Ursache der Erkrankung erkennbar, liest sich der Text im Thar-chin logisch, und die vorgeschlagenen Maßnahmen zur Abhilfe sind im Rahmen der Möglichkeiten folgerichtig und vernünftig: „Falls ein Fohlen nicht herauskommt [von seiner Mutter], sich die Hand mit Butter ein-

lenksluxation folgt diejenige einer Hüftgelenksluxation (Abb. 6).

Als Heilmittel finden, wie immer in volksheilkundlichen Texten, Pflanzen, Mineralien und Substanzen tierischer (z. B. Hunde- oder Wolfskot, Vogelfedern u. a.) und menschlicher Herkunft (z. B. Knabenurin) Verwendung. Als Heilmittelkomponente beliebt ist das Moschussekrete. Häufig empfohlen werden die Heilpflanzen *Asa foetida*, *Menyanthes trifoliata*, *Sedum spec.*, *Zingiber officinale* und *Terminalia chebula*. Angaben zur Dosierung und Anwendungsdauer kommen nicht oder nur selten vor. Es war wohl dem Fingerspitzengefühl der Heiler überlassen, in welchem Mengenverhältnis die im Text genannten Substanzen gemischt werden sollten. Zur Therapie gehört auch der Aderlaß, der je nach vermeintlichem Sitz der Krankheit an verschiedenen Körperstellen vorgenommen wird. Auch Brennen und Moxibustion sind wichtige therapeutische Maßnahmen. Die Moxibustion bzw. das Setzen von Moxa, wie es im Text heißt, ist hier als das Setzen eines kurzen Punktfeuers zu verstehen, eine Abart der Akupunktur, d. h. ein lokaler Reiz zur Anregung des Abwehrsystems des Körpers.

Folio 14 b enthält ein Rezitat, das bei einem Pferdesubstitutopfer gesprochen wird. Diese Pferdesubstitutopfer sind kennzeichnend für Tibet (s. mehr bei Stein, 1971). Die Texte dienen als Einführung eines Rituals, das die Heilung von und den Schutz gegen Krankheiten bewirken sollte. Ausgesprochen beschwören sie und garantierten die Wirkung: „Ihr Schädiger mitsamt Eurem Gefolge, nehmt dieses Substitutopfer an und gebt Eure bösen Absichten auf das Pferd auf und schickt nicht die 10 schmerzhaften Krankheiten des Pferdes und wendet die Krankheiten und Seuchen ab...“

### Die Situation heute

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert derzeit ein interdisziplinäres Schwerpunktprogramm mit dem Titel: Siedlungsprozesse und Staatenbildung im tibetischen Himalaja. Im Rahmen dieses Projektes wurden bereits zwei haustierkundliche und veterinärmedizinische Untersuchungen (1990/91) in mehreren Dörfern des Distrikts Mustang in Nordwestnepal durchgeführt, einer Region,

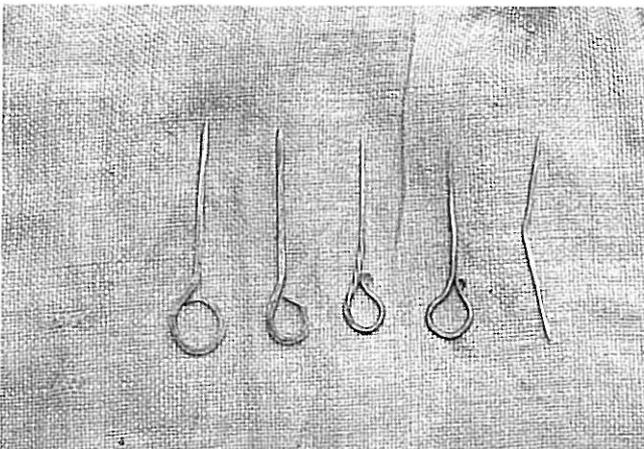


Abb. 7: Tierärztliche Instrumente aus dem Muktinath-Tal in Nepal.



Abb. 8: Der Pferdeheilpraktiker Sonam Tsering fühlt den Puls bei einem schulterlahmen Pferd. Man beachte die drei Haarseile in der Oberarmregion (Muktinath-Tal in Nepal).



Abb. 9: Kaltwasserbehandlung des schulterlahmen Pferdes (s. Abb. 8).

die, wie eingangs angedeutet (Abb. 1), tibetisches Kulturgebiet ist. Das fast völlige Fehlen von technischen Errungenschaften bedingt die Haltung von unzähligen Nutztieren für die Arbeit auf den Feldern und das Tragen von Lasten. Pferde und Muli werden zu diesem Zweck in großer Zahl gehalten. Die Möglichkeit, kranke Haustiere nach modernen veterinärmedizinischen Grundlagen behandeln zu lassen, besteht in diesen abgelegenen Hochgebirgstälern kaum. Die medizinische Versorgung liegt noch weitgehend in den Händen traditioneller, einheimischer Heiler, die nach dem lamaistischen Heilsystem arbeiten. Dabei ist eine Spezialisierung auf Tierarten bzw. Tiergruppen zu beobachten. Es gibt Heiler, die nur Hornträger (Yaks, Rinder, Kreuzungen von Yak und Rind, Schaf und Ziege) behandeln und solche, die sich als reine Pferdesachverständige (Pferd, Muli, seltener Esel) verstehen. Kranke Equiden werden auch zuweilen von Menschenheilern behandelt. Insgesamt konnten bis jetzt 6 solche traditionelle Tierheiler auffindig gemacht werden. Sie wurden befragt und über einen längeren Zeitraum bei ihrer Tätigkeit beobachtet.

Von einer Ausnahme abgesehen, sind alle befragten Tierheiler Analphabeten. Ihr Wissen erwerben sie, indem sie eine Zeitlang zu einem älteren, erfahrenen Tierheilkundigen „in die Lehre gehen“ – oft ist dies der Vater – und so ihr

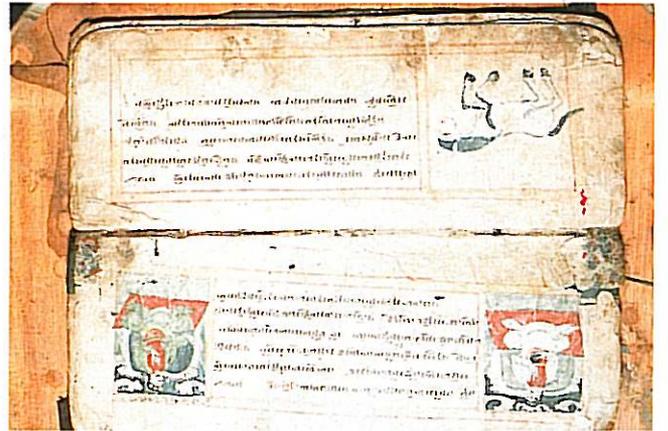
seinen Berichten Vorgänge schilderte, die fast identisch waren mit den Angaben in den pferdeheilkundlichen Schriften von Tun-huang oder mir bekannt waren aus dem Pferdebuch des Thar-chin. So findet sich die von Tsering erwählte 5-Punkte-Brenn-Trophylaxe<sup>2</sup> die im Mukimath-Tal einmal im Jahr durchgeführt wird, um allen möglichen Pferdekrankheiten vorzubeugen, genauso beschrieben im Manuskript tibetain Nr. 1064 aus der Pariser Nationalbibliothek, wo ein Teil der Schriften aus Tun-huang jetzt liegt. Die von Tsering erläuterte Behandlung einer Hüftgelenksluxation ist identisch mit folio 7 b unten aus dem Thar-chin (Abb. 6). Die Beispiele könnten beliebig fortgeführt werden. Der betragte Arzt gab schließlich nach längerem Insistieren zu, daß er sich ein Pferdebuch hat vorlesen lassen, das sich im Besitz des Königs von Jharkot befindet, eines der Dörfer im Mukimath-Tal. Der König von Jharkot, das sei hier eingeschoben, ist Nachfahre des einstigen Stammesfürsten. Heute politisch ohne Funktion, spielt er noch eine Rolle im religiösen und folkloristischen Leben der Bevölkerung. Besagtes Pferdebuch ist eine mit Aquarellen ausgemalte hippologische und hippiatrische Hand-schrift (Abb. 10), die sich seit drei Generationen im Besitz der Königsfamilie befindet. Sie dürfte etwa um die Jahrhundertwende niedergeschrieben worden sein. Ihre Vorlagen sind bis jetzt noch nicht bekannt, und die Übersetzung steht noch aus. Doch soviel steht fest, daß diesem Buch und dem Original des Thar-chin eine gemeinsame Quelle zugrunde gelegen haben muß.

Obwohl die volkstierheilkundlichen Untersuchungen in Nordnepal noch nicht abgeschlossen sind, zeichnet sich ab, daß die pferdeheilkundliche Überlieferung nicht nur durch mündliche Weitergabe und praktische Demonstration, sondern auch über Bücher erfolgt, deren Inhalt weit über 1000 Jahre alt ist (von den Driesch, 1991, 1992). Da es, soweit wir bisher wissen, nur Schriften über traditionelle Pferdeheilkunde gibt, andere Tierarten, vor allem Yaks und Rinder und deren Bastarde aber in den Hochgebirgsregionen große wirtschaftliche Bedeutung haben, werden die Verordnungen und Behandlungsverfahren der Pferdemedizin z. T. auf die Boviden übertragen. Ich war Zeuge der Behandlung einer Hüftgelenksluxation eines Chauri<sup>3</sup>, die genau übereinstimmte mit dem Wortlaut im Thar-chin (Folio 7 b unten).

## Literatur

- Blondeau, Anne-Marie (1972): Matériaux pour l'Etude de l'Hippologie et de l'Hippiatrie Tibétaines (à partir des manuscrits de Touen-houang). Hautes Etudes Orientales 2, Gent und Paris.
- Driesch, Angela von den (1989): Geschichte der Tiermedizin - 5000 Jahre Tierheilkunde. Callwey, München.
- Driesch, Angela von den (1991): Volksmedizin der Transhimalaya. Argos, 87-92.
- Driesch, Angela von den (1992): Ethno-Veterinary Medicine in the Tibetan Himalayas. Colloques d'histoire des connaissances zoologiques 3, 17-29.
- <sup>1</sup> Dabei werden kurze Punktfener rechts und links der Ohren und unterhalb der Nasenbeine sowie in der Mitte der Oberlippe gesetzt.
- <sup>2</sup> Kreuzung zwischen Yakkah und männlichem Rind in der F1-Generation. Diese Tiere sind im ♀-Geschlecht fruchtbar, im ♂ unfruchtbar.

Abb. 10: Eine Seite aus einem in tibetischer Sprache geschriebenen pferdeheilkundlichen und pferdeheilkundlichen Buch aus Jharkot im Mukimath-Tal in Nepal.



tierärztliches Können durch Zuhören, Abschauen und Nachahmung erlernen. Zum tierärztlichen Instrumentarium gehören verschiedene Kauter, darunter eine Feldeichel zum Brennen von Kastrationswunden, kleine Aderlaß- bzw. Akupunkturinstrumente (Abb. 7) und ein Hufmesser. Zum Nähen von Wunden verwendet man eine gewöhnliche große Nähadel (Abb. 7, rechts außen). Als Nähmaterial dienen die Schweifhaare des Patienten. Die hausgemachte Apotheke der Pferdeheiler ist eine wahre Fundgrube, bestehend aus teils selbstgesammelten, teils eingehandelten Mineralien, Salzsteinen, Kräutern, Blüten und Gräsern, die im Himalaya in besonderer Vielfalt wachsen. Als Beispiel soll die Behandlung einer Schulterlahmheit bei einem Hengst beschrieben werden, die zu beobachten die Autorin dieses Berichts im Juli 1990 Gelegenheit hatte. Der Heiler heißt Sonam Tsering, er ist ein nach dem traditionellen tibetischen Heilsystem arbeitender Pferdearzt aus dem Dorfe Ranipowa unterhalb des Heiligums Mukimath (3800 m ü. M.). Das lahrende Pferd wurde vorgeführt, und der Pferdearzt stellte die Diagnose durch Adspektion und über das Pulsfühlen fest (Abb. 8). Es überraschte zu sehen, wie dieser einfache Mann eine so verteilerte, viel Einflügelungsvermögen und Erfahrung erfordernde Methode anscheinend perfekt beherrschte. Die Diagnose war richtig gestellt. Nach Feststellung des Sitzes der Lahmheit nahm der Arzt in der Schulter- und Oberarmregion der lahrenden Extremität drei Hautfalten hoch und nähte je ein Büschel der Schweifhaare des Patienten ein (Abb. 8). Er legte die uns aus der Geschichte der europäischen Tiermedizin wohlbekanntem Haarspile. Das Pferd wurde weiterhin täglich mit Kalwasserduschen behandelt (Abb. 9), wobei die unter die Haut eingelegten Haarspile von selbst herausfielen. Während der Behandlung bewertete der Mann jeden 2. Tag den Puls des Pferdes.

Bei den Betrugungen fiel der Pferdearzt Tsering aus dem Mukimath-Tal durch Sicherheit und großen Kenntnisreichtum auf. Bald kamen Zweifel auf, ob er sein Wissen allein durch mündliche Überlieferung und praktische Demonstration von seinem väterlichen Lehrmeister bezogen haben könnte, vor allem dann, wenn der Pferdearzt bei

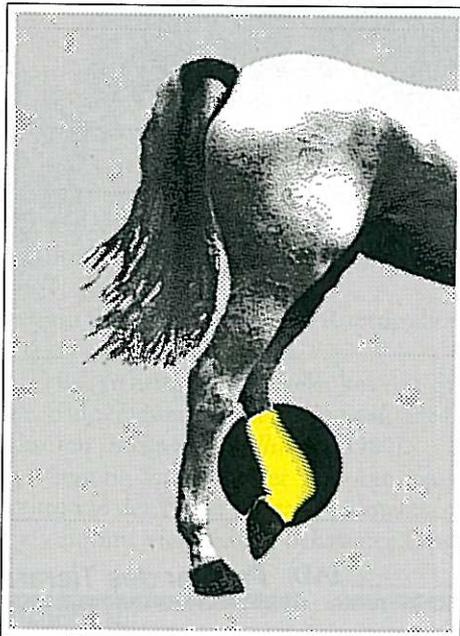
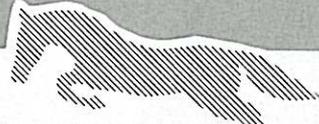
- Driesch, Angela von den und Franke, H.: „Niu-ching ta-ch'üan“, ein altchinesisches Buch über die tierärztliche Behandlung von Rinderkrankheiten. Monumenta serica, im Druck.
- Eis, G. (1960): Albrant und die Albrantforschung. Tierärztliche Umschau 15, 224-227, 255-260.
- Finckh, Elisabeth (1975): Grundlagen tibetischer Heilkunde. Uelzen.
- Froehner, R. (1968): Kulturgeschichte der Tierheilkunde. Band 3, Geschichte des Veterinärwesens im Ausland, Konstanz.
- Huard, P., und Wong, M. (1963): Le Yuan Heng Leao Ma Tsi, un traité de médecine vétérinaire de l'époque Ming. B.E.F.E.O. 51, 221-225.
- Kunz, M.: Ein pferdekundlicher und pferdeheilkundlicher Text aus Tibet. Vet. med. Diss. München, in Vorbereitung.
- Meyer, F. (1988): Gso-ba Rig-pa. Le système Médical Tibétain. Presses du C.N.R.S.
- Obringer, F. (1988): Hippieatrie et hippologie traditionnelles, histoire et pratique. In: V. Courtot-Thibault (Hrsg.): Le petit livre du cheval en Chine, 161-204, Caracole, Lausanne.
- Oloff, S. (1981): Die Pferdeheilkunde des Abdullah Khan, Emir am Hofe des Großmoguls Shah Jehan. Vet. med. Diss., München, 1981.
- Osen, L. M., und How-man Wong, H. (1983): Dunhuang: The World's Leastknown Wonder. Asia 5/6., 26 ff.
- Pelliot, P. (1920): Les grottes de Touen-houang (Mission Pelliot) 1, grottes 1 à 30, Paris.
- Snellgrove, D. L. (1957): Buddhist Himalaya. Travels and Studies. Oxford.
- Snellgrove, D. und Richardson, H. (1980): A Cultural History of Tibet. Prajña Press, Boulder.
- Stein, A. und Binyon, L. (1921): The Thousand Buddhas. Ancient Buddhist Paintings from the Cave-Tempels of Tun-huang on the Western Frontier of China, London.

- Stein, R. A. (1971): Du Récit au Rituel dans les Manuscrits Tibétains de Touen-houang. In: M. Lalou: Etudes Tibétaines, 479-547, C.N.R.S., Paris.
- Tar-chin (Hrsg.) (1934): The Tibetan Art of Treating Disease in Horses. Printed by the Church of Scotland, Kalimpong.

Wir danken Herrn Dr. W. Schwartz, Neustadt a. d. Weinstraße, für die Überlassung der Unterlagen über die Pferdeheilkunde des Thar-chin zur Auswertung. Ganz besonderen Dank schulden wir den beiden Tibetologen Frau Dr. H. Uebach und Herrn Dr. J. Panglung für die Übersetzung des Pferdetextes ins Deutsche und das ständige fachliche Überwachen der Umschrift tibetischer Wörter sowie die vielen Anregungen. Der Vorsitzende der Kommission für Zentralasiatische Studien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Herr Professor Dr. H. Franke, half uns durch die bereitwillige Übersetzung von Ausschnitten altchinesischer tierheilkundlicher Bücher, die Zusammenhänge besser zu verstehen.

Professor Angela von den Driesch  
Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte  
der Tiermedizin  
Universität München  
Schellingstraße 10  
8000 München 40

WELTNEUHEIT

**EQUIDRAIN**  
Medizinische Gleitwellendrainage

ÖDEME WIRKSAM ENTSTAUE  
AUF NATÜRLICHE ART

Zur Entstauungstherapie und Ödemprophylaxe z.B. bei

- Ödemen
- Gallen
- Bursitis (aseptisch)
- Tendosynovitis (aseptisch)
- Tendovaginitis (aseptisch)
- Fesselringbandsyndrom

Kompetenz in  
intermittierender  
Kompression



MEDIZIN  
TECHNIK  
GMBH

Eisenbahnweg 25  
D-5100 Aachen

Tel. (02 41) 5743 16  
Tel. (02 41) 6 56 72

Tx. 83 292 87 bosl d  
Fax (02 41) 57 58 17

Ich interessiere mich für die EQUIDRAIN  
Gleitwellendrainage. Bitte senden Sie  
mir Informationen!  
Absender bitte nicht  
vergessen!